

Inhaltsverzeichnis

Einleitung zur Apologie des Aristides	1
1.	1
2.	3
3.	4
4.	6
5.	8
6.	11
7.	13
8.	14

Titel Werk: Apologia Autor: Apologeten, Frühchristliche Autor: Aristides v. Athen Identifier: CPG 1062 Tag: Apologie Time: 2. Jhd.

Titel Version: Einleitung zur Apologie des Aristides Sprache: deutsch Bibliographie: Einleitung zur Apologie des Aristides In: Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten Band I. Aus dem Griechischen und Lateinischen übersetzt von Dr. Kaspar Julius (Aristides); Dr. Gerhard Rauschen (Justin, Diognet); Dr. R.C. Kukula (Tatian); P. Anselm Eberhard (Athenagoras). (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 12) München 1913. Unter der Mitarbeit von: Jürgen Voos

Einleitung zur Apologie des Aristides

1.

S. 3 „Selig seid ihr, wenn euch die Leute schmähen und verfolgen und euch alles üble nachreden meinethalben; freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel“

¹. Den Trost dieses Herrenworts sollten die Christen nur zu bald erfahren, zuerst auf palästinischer Erde und nach wenigen Jahrzehnten in fast allen Provinzen des Römerreichs, wohin die von der Synagoge bitter gehaßte „Nazarenersekte“ ² sieghaft vorgedrungen war. Den Jüngern sollte es nicht besser ergehen als dem Meister ³. Das bestätigen uns namentlich die Schicksale des Völkerapostels, an dem sich buchstäblich die Mahnung Jesu bei Matth.10, 17 f. erfüllte. Dieser kühne Herold des Evangeliums hatte schon in Athen den wohlfeilen Spott epikureischer und stoischer Philosophen herausgefordert ⁴. Mehr als diese Weltweisen dürften aber von Anfang an die kynischen Sittenprediger gegen die zunehmenden Erfolge christlicher Propaganda geeifert haben, hatten es doch gerade auch sie auf die

¹Matth. 5, 11; vgl. Luk. 6, 22.

²Ap. 24, 5. 14. 28. 22.

³Matth. 10, 24 f. Joh. 15, 18 ff.

⁴Ap. 17, 18.

Gewinnung der unteren Volksschichten abgesehen ⁵. Ernstere literarische Bekämpfung des Christenglaubens scheint indes erst in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts eingesetzt zu haben; es sei weniger an den epikureischen Sophisten Lukian von Samosata als an seinen Freund, den eklektischen Platoniker Kelsos, erinnert. Neben etwaigen Schmähschriften mochten die Spott- und Lästerreden jüdischer Rabbis ⁶ und heidnischer Priester, verschmitzter Zauberer und Zeichendeuter, eingebildeter Philosophen und Rhetoren, S. 4 gewinnsüchtiger Künstler und Händler ⁷ vollauf genügen, die öffentliche Meinung allmählich derart gegen die Christen einzunehmen, daß, wie Tacitus ⁸ berichtet, ein Nero es wagen durfte, sich an den ausgesuchten Todesqualen einer „Riesenzahl“ christlicher Opfer zu weiden. Von den „Schandtaten“ freilich, wodurch sich die Anhänger solch „verderblichen Aberglaubens“ ⁹ allgemein verhaßt machten, weiß der römische Geschichtsschreiber nur ihren „Haß gegen die menschliche Gesellschaft“ namhaft zu machen, ein Vorwurf, der sich aus der zurückgezogenen und schlichten Lebensart der Christen inmitten einer „im Bösen liegenden Welt“ ¹⁰ hinlänglich erklärt, der sich aber wohl auch gegen die Zurückhaltung der Christen von Staatsämtern und -handlungen wendet, die aufs engste mit dem Polytheismus verquickt waren. Jedenfalls erschienen seit Domitians ¹¹ letzten Regierungsjahren die Christen, die als „wahrhaftige Anbeter Gottes in Geist und Wahrheit“ ¹² die nationalen Götter als verderbliche Dämonen ¹³ verabscheuten, wie auch dem Kaiser als dem „gegenwärtigen Gott“ nicht opferten, als Gottesleugner ¹⁴, Reichsfeinde, Majestätsverbrecher ¹⁵. Dazu kommt, daß nicht nur die leichtgläubige, fanatisierte Menge, sondern auch Gebildete ¹⁶ die geheime eucharistische Feier für Ritualmord, die christlichen Liebesmahle für schamlose Orgien hielten. So konnte Athenagoras ¹⁷ zusammenfassend schreiben: „Drei Anklagepunkte bringt man wider uns vor: Atheismus, thyesteische Mahlzeiten, ödipodeische Vermischungen“ ¹⁸. Soll man sich da wundern, wenn schon der S. 5 Name „Christ“ in weitesten Kreisen anrühlich ward und die bloße Zugehörigkeit zum Christentum als Staatsverbrechen betrachtet wurde, zumal da nach dem Briefe des jüngeren Plinius ¹⁹ an Kaiser Trajan „der verkehrte, maßlose Aberglaube“ bereits ums Jahr 112 eine ganz ungeahnte, die

⁵So war der Kyniker Crescenz der grimmigste Gegner Justins (Apol. II 3); vgl. Tatian 19.

⁶Vgl. Justin, Dial. 17. 108. 117.

⁷Vgl. schon Apg. 19, 24ff.

⁸Annal. XV 44.

⁹Vgl. auch Sueton, Vita Neronis 1.

¹⁰1 Joh. 5, 19.

¹¹Dio Cassius, Hist. Rom. 67, 14.

¹²Joh. 4, 23.

¹³Vgl. Aristides IX 9.

¹⁴Justin, Apol. 1 5 f.

¹⁵Tertull., Apol. 10, 1.

¹⁶So noch der Lehrer Mark Aurels, der afrikanische Rhetor Fronto; s. Minucius Felix, Oct. 9, 6.

¹⁷Bittschr. 8.

¹⁸Von Aristides XVII 2 nur angedeutet.

¹⁹Epist. X 96.

römischen Behörden allmählich beunruhigende Verbreitung gefunden hatte? In seinem Antwortschreiben untersagte der Kaiser allerdings das Aufspüren und die anonyme Anzeige der Christen und verfügte, daß wer immer den Glauben abschwöre und die heidnischen Götter anflehe, Verzeihung erlangen solle. War somit offiziell das christliche Bekenntnis auch nicht als gemeines Verbrechen gewertet, so mochte doch das treue Festhalten daran mit dem Tode bestraft werden, mit andern Worten: der standhafte Christ konnte rein um seines Namens ²⁰ willen hingerichtet werden, während der feige Apostat begnadigt wurde. Diese Entscheidung blieb für die Folgezeit in Kraft, und auch Kaiser Hadrian verbot (um 125) in seinem Reskript an Minucius Fundanus ²¹ nur die falsche Anklage und tumultuarische Hinrichtung der Christen. So unsicher war also die Lage der Christenheit, als die ersten literarischen Kämpen für christliche Religion und Sitte auf den Plan traten.

2.

Der älteste einer war der Apostelschüler **Quadratus**, der nach dem Zeugnis des Eusebius ²² ums Jahr 125 dem Kaiser Hadrian eine Schutzschrift überreichte, „weil böse Männer die unsrigen zu belästigen versuchten“. Diese früheste Apologie ist leider längst verloren gegangen bis auf einen von Eusebius ²³ aufbewahrten Satz, wonach bis in Quadratus' Zeit herein von Christus Geheilte und Erweckte noch am Leben waren.

Bis vor wenigen Jahrzehnten besaßen wir nicht einmal soviel von der Schrift eines zweiten Apologeten, den der Vater der Kirchengeschichte im Verein mit Quadratus erwähnt, wenn er a. a. O. fortfährt: „Auch **S. 6 Aristides**, ein gläubiger Mann, hat, ähnlich wie Quadratus, von unserer Religiosität gedrängt, eine Schutzrede hinterlassen, die er für den Glauben an Kaiser Hadrian hielt ²⁴. Es wird bis jetzt von sehr vielen auch dessen Schrift aufbewahrt“. Zu diesen Glücklichen hat offenbar Eusebius nicht gezählt. Auf seinen dürftigen Angaben baut sich im wesentlichen auch das Lob auf, das der hl. Hieronymus ²⁵ unserm Apologeten spendet: „Der Athener Aristides, ein glänzend beredter Philosoph, und noch als Christi Jünger in der alten Tracht, übergab gleichzeitig mit Quadratus dem Kaiser Hadrian eine Schrift, die eine Rechtfertigung unserer Lehre enthält, das ist eine Schutzschrift für die Christen, die bis heute vorhanden ist und den Gelehrten als ein Beweis seiner Be-

²⁰Vgl. zu Aristides XV 8.

²¹Justin, Apol. I 68, 6-10.

²²H. E. IV 3.

²³A. a. O.

²⁴Vgl. desselben Chronikon-Kanon p. a, Abr. 2140, Hadr. 8: s. Die Chronik (des Eusebius) aus dem Armen. übersetzt mit textkrit. Komm. herausg. von J. Karst (Leipzig 1911), S. 220. Hier wird Aristides erstmals als „athenischer Philosoph“ bezeichnet; vgl. auch Hieronymus, Chronic. p. a. 2142, Hadr. 10.

²⁵De vir. illustr. 20; vgl. dess. Ep. (70) ad Magnum. worin sich der Stridonier zu der Behauptung versteigt, Aristides habe seine Apologie mit philosophischen Sentenzen durchwoben und sei von Justin nachgeahmt worden.

gabung gilt“. Ein Mitstreiter des hl. Hieronymus gegen die Pelagianer, der Spanier Paulus Orosius ²⁶, rühmt ferner die „Glaubenstreue und Weisheit“ des Atheners und behauptet, Quadratus und Aristides hätten Hadrians Reskript an Fundanus mitveranlaßt ²⁷. Auf diese zwei Kirchenväter stützen sich im Grunde alle abendländischen Berichte über Aristides, so namentlich verschiedene Martyrologien, deren Verfasser das Überkommene weiterhin ausschmückten. Während z. B. um 700 das Martyrologium Romanum parvum ²⁸ zum 31. August einfach meldet, daß Aristides „dem Kaiser Hadrian Schriften über die christliche Religion überreichte“, dichtet der hl. Ado von Vienne (+ 875) hinzu, daß jener in der persönlichen Gegenwart des Kaisers S. 7 einen glänzenden Vortrag darüber hielt, „daß Christus Jesus allein Gott sei“ ²⁹. Eine Zusammenfassung aller früheren Angaben bietet endlich Caesar Baronius im Martyrologium Romanum restitutum (Rom 1586 u. o.).

3.

Bei dem Preisgesang auf Aristides, der von Hieronymus angestimmt immer voller durch die Jahrhunderte erschallte, ist es begreiflich, daß der, wie es schien, endgültige Verlust seiner Apologie von den Freunden altchristlicher Literatur schmerzlich empfunden wurde. Ihnen sollte jedoch eine freudige Überraschung werden an der Neige des neunzehnten Jahrhunderts, das schon so viele kostbare Denkmäler des Altertums ans Licht gefördert. Im Jahre 1878 veröffentlichten nämlich die verdienten **Mechitaristen** von San Lazzaro aus einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts das **armenische** Bruchstück einer Apologie mit der Überschrift: „An den Imperator Adrianus Caesar von dem athenischen Philosophen Aristides“ (A1), und von demselben Autor aus einem Kodex des zwölften Jahrhunderts eine Homilie: „Zum Rufe des Schächers und zu des Gekreuzigten Antwort“ (Luk.23, 42 f.), beiderlei Texte mit einer, allerdings wenig getreuen, lateinischen Übersetzung versehen ³⁰. Etwas revidiert fügte diese P. **Martin** ³¹ seiner Neuausgabe der armenischen Stücke bei, die bereits von Fr. **Sasse** ³² und F. v. **Himpel** ³³ verdeutscht worden waren. Martin konnte dazu aus einer Pariser Handschrift vom Jahre 1704 noch ein Bruchstück „Aus einem Briefe des Philosophen Aristides an alle Philosophen“ mitteilen ³⁴. Das apologetische Fragment (mit unmittelbar folgender Homilie) entdeckte F. C. **Conybeare** auch in einem Kodex des elften

²⁶Hist. adv. pag, 7, 13, 2.

²⁷Dies scheinen übrigens auch Eusebius und Hieronymus in ihren Chroniken, a, a. O., nahezu legen.

²⁸Migne, P. l. 123, 167; cf. 170 (8. Oct.), wo Aristides als Zeuge für das Martyrium des Dionysius Areopagita angerufen wird.

²⁹Martyrol. Adonis ad 31. Aug.: Migne 123, 844; cf. 374.

³⁰S. Aristidis philosophi Atheniensis Sermones duo, Venetiis 1878.

³¹In J. B. Pitra's Analecta sacra IV (Parisiis 1883), 6-10, resp, 282- 286.

³²Zeitschr. f. kath. Theologie III (1879), S. 612-618.

³³Theol. Quartalschr. LXII (1880), S. 110-122.

³⁴Analecta, l.c., p. 11 resp. 286. Von mir wörtlich wiedergegeben zu Aristides II 6, etwas abweichend von Karapet in der Theol. Litztg. XIX (1894), S. 444.

S. 8 Jahrhunderts zu Edschmiatzin (A2)³⁵; eine weitere Rezension desselben (A3) wurde von N. O. **Emin** ans Licht gezogen³⁶. Während nun Alter und Charakter der schwungvollen Homilie, wie des kurzen Brieffragments, bis heute umstritten sind³⁷, ist die Echtheit des apologetischen Stückes kaum je ernstlich bezweifelt worden.

Diese sollte alsbald eine glänzende Bestätigung erfahren, Im Frühjahr 1889 fand nämlich R. **Harris** in einer **syrischen** Handschrift (aus der Wende des sechsten zum siebten Jahrhundert) im Katharinenkloster auf dem Sinai die, wie es scheint, vollständige Apologie (S) unseres Philosophen und veröffentlichte sie erstmals im Jahre 1891 samt dem inzwischen von J. A. **Robinson** größtenteils wieder entdeckten **griechischen** Urtext (G)³⁸. Robinson war nämlich zufällig darauf gekommen, daß der Verfasser³⁹ des im Mittelalter S. 9 vielgelesenen „**Lebens des Barlaam und Joasaph**“⁴⁰ unsere Apologie als Rede des alten Nachor⁴¹ verwendet hat. Dabei zeigte es sich, daß das armenische Stück (A) nur den grundlegenden und programmatischen Teil (K. I/II) der Aristides-Apologie bildet.

Indes sollte die erste Freude an den neuen Funden auch nicht ungetrübt bleiben. Zwar brauchte S (in den beiden Eingangskapiteln) den Vergleich mit A durchaus nicht zu scheuen, gab aber mit G verglichen genug der Rätsel auf. Schon der verschiedene Umfang beider Textzeugen mußte in die Augen springen, verhält sich doch S zu G etwa wie 3 : 2. Dazu die zahlreichen Verschiedenheiten im einzelnen! Vor allem mußte die Wahrnehmung verblüffen, daß zwar der Syrer in der einführenden literarischen Notiz unsere Apologie mit Eusebius und seinen Nachbetern an Kaiser Hadrian (117-38) gerichtet sein läßt, daß dann

³⁵Englisch in den Texts and Studies ed. by J. A. Robinson, Vol. I, 7, p. 30-33. Danach erscheint A2 wesentlich identisch mit A1.

³⁶Übersetzungen und Aufsätze zur armenischen geistlichen Literatur (Moskau 1897), S. 249-255 (russ.). Auch diese Rezension bietet für unsere Zwecke nichts Bemerkenswertes, abgesehen etwa von II 10.

³⁷Sind nämlich Th. Zahn (Forsch. zur Gesch. des ntl. Kanons etc. V 2 (1893), 415-487: Eine Predigt und ein apologet. Sendschreiben des Aristides) und R. Seeberg (Der Apologet Aristides. Der Text seiner uns erhaltenen Schriften nebst einleitenden Untersuchungen über dieselben, Erl. u. Lpz. 1894, S. 8-25) für die Echtheit beider Stücke eingetreten, so hat im Anschluß an A. Harnack (Gesch. der altchristl. Literatur I (1898). S. 99) P. Pape (Die Predigt und das Brieffragment des Aristides auf ihre Echtheit untersucht = Texte und Untersuchungen zur Gsch. der altchristl. Lit. XII 2 (1895)) den Nachweis versucht, daß sie antinestorianisch-monophysitische Fälschungen des 6. Jahrh. sind. Ihm scheinen sich die meisten Forscher angeschlossen zu haben.

³⁸Texts and Studies I 1: The Apology of Aristides on behalf of the Christians from a Syriac MS. preserved on Mount Sinai ed. with an Introduction and Translation by J. Rendel Harris. With an Appendix containing the main Portion of the original Greek Text by J. Armitage Robinson, 2d ed., Cambridge 1898.

³⁹Nicht der hl. Johannes von Damaskus (+ um 750), sondern ein Mönch Johannes im Sabbaskloster bei Jerusalem in der ersten Hälfte des 7. Jahrh.; vgl. K. Krumbacher, Gesch. der byzantin. Litt. 2 (München 1897), S. 887 f.

⁴⁰Migne, P. gr. 96, 859-1240.

⁴¹Migne, ibd. 1108-24 (c. 26-27); ein zu Aristides VIII 2 gehöriger Satz ist allerdings in Barlaam u. Joasaph c. 7 (Migne 909) verwertet.

aber sofort Antoninus Pius (138-61) als Adressat erscheint⁴². Als große Schwierigkeit stellt sich ferner die abweichende Disposition des Hauptteils heraus. Während nämlich S (mit A) in K.II 2 die Menschheit bezüglich ihrer Religion in **vier** Gattungen: Barbaren und Griechen, Juden und Christen einteilt, um dann (K. XII) auf die griechischen Göttersagen unerwartet die ägyptischen Heiligtümer folgen zu lassen, bietet G gleich anfangs eine doppelte, sachgemäße Dreiteilung: die Menschheit zerfällt in Heiden, Juden und Christen, von denen die erstgenannten sich wieder in Chaldäer, Griechen und Ägypter scheiden. Auch der Stoff ist mehrfach anders verteilt: die Abkunft der Juden beschreibt S in K. II 5, die Herkunft der Christen in K. II 6-8, während G S. 10 damit K. XIV bzw. XV einleitet. Am meisten tritt jedoch, wie erwähnt, der Unterschied beider Rezensionen im Stoffumfang hervor. Der scheinbaren Wiederholungen überdrüssig unterdrückt allerdings zweimal auch S längere Abschnitte, so vor IV 2 den über den Himmel und nach IV 2 den über den Mond. Doch ist solche Bequemlichkeit entschuldbar gegenüber den vielen Zusammenziehungen und Auslassungen von seiten des Griechen. So weiß gerade dieser nichts von der Abstammung der Hellenen (II 4), nichts von Rhea und Kore (XI 5-6). Ja K. XIV und XV sind größtenteils, K. XVI und XVII fast ausschließlich Sondergut des Syrsers.

4.

Da drängt sich denn die Frage auf: welcher der so verschiedenartigen Textzeugen bietet uns den wahren Aristides, G oder S (mit A), oder keiner von beiden? Es ist leicht begreiflich, daß in seiner Entdeckerfreude **Robinson** für die Ursprünglichkeit von G, wie **Harris** für die von S eintrat. Aber auch abgesehen von diesem psychologischen Moment läßt sich schwer in Abrede stellen, daß wer unbefangen und ohne Seitenblick auf S den Griechen liest, darin wenig oder nichts vermissen wird⁴³, mag er auch immer nach der formellen Seite hin von einem athenischen Philosophen, auch des zweiten Jahrhunderts n. Chr., etwas mehr erwarten. Ja bei flüchtigem Vergleich scheint eben die Knappheit von G für dessen Originalität zu sprechen, zumal wenn man dazu erwägt, daß die (späteren) syrischen Übersetzer⁴⁴ sich einer gewissen Umständlichkeit befleißigen. Nicht umsonst haben - um nur deutsche Forscher zu nennen - A. **Harnack**⁴⁵ und R. **Raabe**⁴⁶ in G, wenn nicht das Original, so doch die vorzüglichere Rezension erblickt. S. 11

⁴²Mit dem Herausgeber des Syrsers (p. 17) lassen darum jetzt so ziemlich alle Forscher unsere Apologie in den ersten Regierungsjahren dieses Kaisers, also um 140 entstanden sein.

⁴³Mit Recht schreibt Robinson (l. c., p. 71): the Greek form is still felt to be a harmonious and consistent whole.

⁴⁴Unsere Übersetzung mag dem 5. Jahrh. angehören.

⁴⁵Theol. Litzg. XVI (1891), 301 ff. 325 ff.

⁴⁶Die Apologie des Aristides aus dem Syrischen übersetzt und mit Beiträgen zur Textvergleichung und Anmerkungen herausg. = Texte u. Untersuch. IX 1 (1893)), S. 28 ff.

Dagegen ist zuerst A. **Ehrhard**⁴⁷ für S „als den zuverlässigsten Führer unter den drei Texten“ eingetreten. Er machte vor allem geltend, daß S als Übersetzer kein anderes Interesse hatte, als seine Vorlage möglichst getreu wiederzugeben, während der stilgewandte⁴⁸ Mönch von Mar Saba die Apologie für seinen Roman zurichtete. Daraus ließen sich im großen und ganzen die Kürzungen, besonders in den drei letzten Kapiteln, und die mannigfachen Umstellungen erklären. Namentlich sei aber G wegen seiner schrofferen Stellungnahme zum Judentum (K. XIV) und noch mehr ob seiner christologischen Terminologie (K. XV; vgl. S II 6-8) in eine spätere Zeit zu verweisen. Dies gilt auch von dem sonst S nahestehenden Armenier. Der Kampfpreis in Verteidigung des Syrerers gebührt aber R. **Seeberg**, der nach sorgfältigster Prüfung aller Einzelheiten zu dem Ergebnis gelangt, daß S „nicht bloß die Grundlage zur Neukonstruktion des Textes der Apologie“ bildet, „sondern eine treue, wörtliche Übersetzung des Werkes des Aristides“ ist⁴⁹, „wiewohl es an kleinen Versehen, Flüchtigkeitsfehlern, Verdeutlichungen, ja selbst an leisen dogmatischen Ergänzungen und Modifikationen nicht ganz fehlt“⁵⁰. Demgegenüber hat der Grieche, von ästhetischen und dogmatischen Gesichtspunkten geleitet, die Apologie bald mehr, bald weniger frei überarbeitet, während seiner Arbeit immer mehr gekürzt und manches umgestellt. Trotz alledem ist G für uns von hohem Werte; er hat uns sicher zahlreiche Stücke der Apologie im ursprünglichen Wortlaut aufbewahrt und gestattet uns einen Einblick in die Ausdrucksweise und den Sprachschatz des Aristides einerseits, wie in die Übersetzungsweise des Syrerers anderseits⁵¹. Auf solchen Erkenntnissen hat denn Seeberg mittels einer S. 12 freilich oft gar zu wörtlichen Verdeutschung des Syrerers und unter kluger Ausnützung alles in G (und A) Brauchbaren, seinen Aristides aufgebaut⁵². Im allgemeinen fällt über G und S ein ähnliches Urteil E. **Henneck**⁵³, mag er auch dem Griechen größeres Vertrauen entgegenbringen und zu etwas mehr Vorsicht im Gebrauch des Syrerers mahnen. Derselbe⁵⁴ hat denn auch G neu herausgegeben und mit Hilfe von Raabes Übersetzung die Aristides-Apologie gar vorsichtig und von Seeberg ziemlich abweichend rekonstruiert, wobei er unterm Strich den (jeweils bevorzugten) Syrer griechisch wiedergab, ein Versuch, den Seeberg nur an ganz wenigen Stellen gewagt hatte. Im Unterschied von diesen dem Syrer mehr oder minder geneigten Forschern sprach sich über dessen textkritischen Wert

⁴⁷Lit. Handweiser 1892, S. 9-16, 49-54, und wiederum Die altchristl. Literatur und ihre Erforschung von 1884-1900, I (Freiburg i. Br. 1900), S. 205 f.

⁴⁸Krumbacher, a. a. O., S. 888.

⁴⁹Die Apologie des Aristides untersucht und wieder hergestellt (= Th. Zahns Forschungen V 2), Erl. u. Lpz. 1893, S. 203.

⁵⁰Ebd. 202

⁵¹Vgl. ebd. 192 f.

⁵²R. Seeberg a. a. O. 317. 408.

⁵³Zur Frage nach der ursprünglichen Textgestalt der Aristides-Apologie: Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie XXXVI 2 (1893), S. 41-116, speziell 57-60. Vgl. Theol. Litztg. XIX (1894), 442. XXXIII (1908), 196 ff.

⁵⁴Die Apologie des Aristides. Recension und Reconstruction des Textes = Texte u. Untersuch. IV 3 (1893). S. 44 ff. gibt er eine dankenswerte Zusammenstellung aller alten Nachrichten über Aristides.

sehr skeptisch E. Nestle aus, der S zu jenen syrischen Versionen rechnet, „die eigentlich mehr freie Bearbeitungen sind“⁵⁵. Endlich folgt J. Geffcken⁵⁶ bei seiner Wiederherstellung der Apologie noch entschiedener als Hennecke dem Griechen, nicht nur in Einzelheiten, sondern auch in der Anordnung des Stoffes. „Eine strikte Parteinahme für S oder G“ müsse man sich allerdings versagen; beide Rezensionen seien eben eine Bearbeitung des Aristides⁵⁷. Mit Grund nimmt nämlich Geffcken für S eine andere griechisch⁵⁸ Textvorlage an. S. 13

Auch darin mag er recht behalten, daß G größere Berücksichtigung verdient, als ihm insbesondere Seeberg widerfahren läßt; aber die so ziemlich allgemeine Überzeugung von der größeren Treue und Zuverlässigkeit des Syrers wird kaum mehr zu erschüttern sein⁵⁹. Man wird es darum nur billigen, wenn auch wir unserer Verdeutschung S zugrunde legen, dabei aber G und A mit Vorsicht ausnutzen. Was speziell noch den Armenier anlangt, so dürfte sich seine anfängliche Minderwertung allgemein behauptet haben, muß man auch für gewisse Wendungen desselben dankbar sein.

5.

An der Hand des Syrers wollen wir uns denn auch den wesentlichen **Inhalt** der Apologie vor Augen führen, Ihre volle Adresse dürfte, auch nach Analogie zahlloser Urkunden, gelautet haben: Ἀυτοκράτορι καίσαρι τίτῳ Αἰλίῳ Ἀδριανῷ ἀνωγεινῷ σεβαστῷ εὐσεβεῖ μαρκιανὸς ἀριστείδης φιλόσοφος Ἀθηναῖος⁶⁰. Das Ganze krönte vielleicht die Überschrift: ὑπὲρ θεοσεβείας d. i. „Über (für) die Gottesverehrung“⁶¹.

Durch Betrachtung des Weltalls und seiner Harmonie (I 1) gelangt der Philosoph zur Annahme eines übermächtigen Weltbewegers, Gottes, der freilich dem Menschengest unerreichtbar ist (2). Hat auch alles Spekulieren und Disputieren über das göttliche Wesen nur geringen praktischen Wert (3), so versucht er es dennoch, die Gottheit durch negative Attribute einigermaßen zu bestimmen (4-6). Der so gewonnene einzig richtige Gottesbegriff

⁵⁵Zeitschr. f. wissensch. Theol. XXXVIII (1895), S. 291 f.

⁵⁶Zwei griechische Apologeten. Lpz. u. Berl. 1907. Leider hat sich der des Syrers unkundige Altphilolog einseitig an die sklavische, aber gegen Mißverständnisse durchaus nicht gefeierte, Übertragung Seebergs gehalten

⁵⁷S. XXXV ff.

⁵⁸Das beweisen insbesondere die mythologischen Kenntnisse, die S in den K. IX ff. verrät, wie sie einem Syrer des 5. Jahrh. nicht mehr zuzutrauen sind; vgl. schon Hennecke; Die Apologie des Aristides, S. XVIII A. Wie wenig der syrische Übersetzer in der griechischen Mythologie bewandert war, zeigt er XI 3, wo er Persephone zu des Hades Tochter macht.

⁵⁹Vgl. O. Bardenhewer, Patrologie 3 (Freiburg i. Br. 1910) S. 36.

⁶⁰Anders A. Hilgenfeld: Zeitschr. f. wissensch. Theol. XXXVI 1 (1893), S. 104 f. und auf Nestles Autorität hin Geffcken, a. a. O., S. 29f.

⁶¹Vgl. Harris, l. c., p. 52.

dient nun im Folgenden als Prüfstein der alten Religionen (II 1), derjenigen der Barbaren und Griechen, der Juden und Christen (2). Zunächst wird der Ursprung dieser vier „Gattungen“, S. 14 besonders eingehend natürlich der des Christentums, dargelegt (3-9).

Was dann die einzelnen Völker betrifft, so vergöttern die **Barbaren** (III 1) die Elemente und Geschöpfe und beten deren tote Abbilder an (2). Selbst ihre Weisen sind nicht ein-sichtsvoller (3). Was im besondern die Elemente (IV 1) anlangt, so ist die Erde (2) so wenig ein göttliches Wesen, wie das Wasser (V 1-2), das Feuer (3) oder der Lufthauch (4-5); sie alle sind nur Gottes Werk, wie auch Sonne ⁶² (VI 1-2), Mond und Sterne (3). Aber auch der hinfällige, wandelbare Mensch ist kein Gott (VIII 1-3). Die Barbaren besitzen also mit nichten die wahre Gottesidee (4).

Weit schimpflicherem Irrwahn sind indes die **Griechen** verfallen, die ihren Göttern und Heroen nur Allzumenschliches, ja Unmenschliches andichten (VIII 1-5) und dadurch das tiefste sittliche und materielle Elend ⁶³ verschuldet haben (6; vgl. XI 7). In den drei folgenden Kapiteln ziehen dann die einzelnen Götter und Göttinnen ⁶⁴ der Hellenen mit ihren argen Sünden und Schwächen an uns vorüber; so Kronos (IX 1-5), Zeus (6-9), Hephaistos (X 1-2), Hermes (3-4), Asklepios (5-6), Ares (7), Dionysos (8), Herakles (9), Apollon (XI 1), Artemis (2), Aphrodite (3), Adonis (4), Rhea (5), Kore (6).

Anstatt auf diese Verhöhnung des vulgären Götterglaubens unmittelbar die Bekämpfung des griechischen Götterkults folgen zu lassen, leistet sich Aristides einen polemischen Exkurs über die **Ägypter**, nach altgriechischer Anschauung die weisesten ⁶⁵, nach unserm S. 15 Apologeten die dümmsten unter allen Menschen (XII 2-5). Sein Urteil begründet er zunächst wieder durch ein mythologisches Stück, die allbekannte Sage von Isis und Osiris ⁶⁶, deren Mysterien damals überall gefeiert wurden (XII 2-5). Ihren beispiellosen Unverstand bekunden aber die Ägypter hauptsächlich durch ihre Tier- (und Pflanzen-) Verehrung (6-8) ⁶⁷, woran selbst die hellenischen Bewunderer des Nilvolkes niemals Geschmack fanden.

Bei all dieser Verirrung beten aber die Ägypter doch wenigstens beseelte Wesen an (vgl. XII 6), während die einzig weisen, hochgebildeten **Griechen**, hierin nicht besser als die

⁶²Die im Morgen- und Abendlande verbreitete Verehrung des persischen Sonnengotts Mithra wird von Aristides nicht einmal angedeutet; vgl. dagegen Justin, Apol. I 66. Dial. 70.

⁶³Vgl. schon Cicero, De nat. deor, II 16, 42.

⁶⁴Es fehlt eigentlich nur Poseiden und, auffallenderweise, Athena; diese wird erwähnt von Justin, Apol. I 64, 5.

⁶⁵Nach Herodot (II 37) auch die frömmsten. Im Unterschied von Aristides zieht der Alexandriner Klemens (Protr. 2) seine tieranbetenden Landsleute den Verehrern, der „ehbrecherischen und geilen“ Olympier entschieden vor. Übrigens seien auch schon da und dort in Griechenland Tiere verehrt worden.

⁶⁶Im großen und ganzen nach Plutarch, De Iside et Osiride 12-19. 59. Darüber vgl. jetzt vorzüglich Fr. Zimmermann, Die ägypt. Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler (Paderborn 1912), S. 19 ff.

⁶⁷S. darüber Zimmermann, a, a, 0., S.87ff., bezw.77ff.

Barbaren, leblosen Götterbildern ihre Verehrung zollen (XIII 1-2). Sogar die griechischen „Dichter und Philosophen“⁶⁸ teilen diesen Wahnglauben (3) und billigen die Götzenopfer und -tempel (4). Dieselben stellen ferner (als Monisten) den unhaltbaren Satz von der Einheitlichkeit aller Götter auf (5-6). Ein schreiender Widerspruch besteht endlich zwischen den Gesetzen der Griechen und den Handlungen ihrer Götter (8). Kurz, die griechische Religion ist gerichtet, mag man mit dem gemeinen Volke an den dichterischen Mythen festhalten oder diese mit den Philosophen allegorisieren (9).

Dagegen besitzen die **Juden** (XIV 1) nicht nur die wahre Gottesidee (2), sondern handeln auch menschenfreundlich (3); nur ihre Religionsübungen sind verwerflich (4)⁶⁹. S. 16

Die **Christen** endlich sind allein im Vollbesitze der Wahrheit (XV 1). Nicht nur daß sie die richtige Gottesvorstellung haben (2), sie halten auch Gottes und Christi Gebote gewissenhaft (3-5; vgl. 9). Besonders rühmend ist ihre Sittenstrenge und allseitige Bruderliebe bis in Tod und Grab (6-9). Sie sind Gott für alles dankbar (10-11); ihretwegen allein spendet Gott der Welt noch Wohltaten (XVI 1; vgl. 6). Sie erwarten nur jenseitigen Lohn (2). Diese kurzen Darlegungen wird der Kaiser in den christlichen Schriften vollauf bestätigt finden (3-5; vgl. XVII 1). Ja die Christen sind ein ganz neues, göttliches Geschlecht (XVI 4; vgl. XVI 15), während alle anderen Menschen heillos verblendet sind (6). Trotzdem wälzen die schamlosen Griechen ihre eigenen Laster auf die Christen ab (XVI 12); diese aber, weit entfernt sich zu rächen, wünschen und erflehen die Bekehrung und das Heil ihrer Feinde (3-4). Darum sollen die Verleumder endlich einmal der Wahrheit die Ehre geben (6) und die lichtvolle, göttliche Christenlehre annehmen, um dem nahenden Weltgericht zu entgehen (7-8).

Das ist so ungefähr der Gedankengang der Aristides-Apologie, der allerdings in den drei letzten Kapiteln weniger Ordnung aufweist. Trotzdem gehören gerade diese (mit II 6-8) zu den wertvollsten Partien der ganzen Schutzschrift. Um so bedauerlicher ist, daß der Verfasser von „Barlaam und Joasaph“ uns von dieser lebenswahren und lebenswarmen Schilderung urchristlichen Wandels nur dürftige Trümmer bewahrt hat. Spricht doch Aristides gerade hier aus seines Herzens Fülle, unbekümmert um strenge Disposition, während er in seiner umständlichen, oft schablonenhaften Polemik gegen die Heidengötter den (modernen) Leser geradezu ermüdet und ihm höchstens ab und zu ein Lächeln abzwingt. In diesen Schlußkapiteln führt dem Apologeten eben auch religiöse Erfahrung die Feder, wäh-

⁶⁸Eine stereotype Verbindung; vgl. Athenag. Bittschr. 5. 7. 24. Theophil. 1, 14. 2, 38, Tertull., Apol. 47. Hier handelt es sich natürlich in erster Linie um die Philosophen. namentlich die pantheistischen Stoiker, die (wenigstens teilweise) nicht nur den Bilderkult rechtfertigen wollten, sondern auch Homers und Hesiods Göttersagen allegorisch umdeuteten.

⁶⁹Umgekehrt machen die zeitgenössischen Juden den Christen, neben der Anbetung eines „gekreuzigten Menschen“, gerade die Nichtbeobachtung des Zeremonialgesetzes zum schwersten Vorwurf; vgl. Justin, Dial. 8. 10. 18.

rend er anderswo zumeist nur Erlerntes wiedergibt. Letzteres gilt, wenigstens hinsichtlich der philosophisch-theologischen Wendungen, auch von K. I, trotz der persönlichen S. 17 Note, die es durchzieht. Auf Originalität kann, und will auch offenbar, Aristides keinen Anspruch erheben: Liefert ihm schon die Popularphilosophie das passendste Gewand für seine theologischen Ideen, so bieten ihm die Epikureer und Skeptiker die schärfsten Waffen zur Bekämpfung des volkstümlichen Götterglaubens und -kultes.

6.

Ob unser **Philosoph** ⁷⁰ zu einer bestimmten Schule auch nur hinneigte, mag als müßige Frage erscheinen. Gegenüber der starken Betonung des stoischen ⁷¹ Einschlags in K. I durch Geffcken ⁷² darf aber vielleicht auf einige peripatetische Besonderheiten hingewiesen werden. Nach Aristoteles ⁷³ ist das Staunen ⁷⁴ beim Anblick des Weltalls (I 1) der Anfang aller Philosophie. Gott, der Urbeweger des Himmelskosmos (I 2), ist ein Lieblingsargument des Stagiriten ⁷⁵. Schlechthin aristotelisch ist aber die von A überlieferte Definition Gottes als der absoluten „Form“ ⁷⁶ (I 4), die schon von den Mechitaristen auf ein $\alpha\upsilon\tau\omicron\gamma\epsilon\nu\epsilon\varsigma$ $\epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$ zurückgeführt wurde. Für die Anfangslosigkeit und Endlosigkeit Gottes [ebd.] muß auch Geffcken ⁷⁷ auf Aristoteles ⁷⁸ verweisen. So S. 18 ließe sich fast jede Wendung in der Gotteslehre des Aristides ⁷⁹ aus peripatetischen Schriften belegen; hier nur noch ein Wort zu seiner Anthropologie (VII 1). Nach Aristoteles ⁸⁰ setzt sich der menschliche wie animalische Körper überhaupt aus den vier Grundstoffen zusammen; er steht als „Kleinwelt“ $\mu\kappa\rho\upsilon\varsigma$ $\kappa\omicron\varsigma\mu\omicron\varsigma$ dem Weltall gegenüber. Des Aristides Psychologie (ebd., vgl. XII 6) ist in aristotelischer ⁸¹ Beleuchtung ohne weiteres klar; nur schreibt der Bibelkenner $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ für $\nu\omicron\upsilon\varsigma$. Endlich mag zu „Mischung“ (XVI 4) noch daran erinnert werden, daß die $\kappa\rho\acute{\alpha}\sigma\iota\varsigma$ in

⁷⁰Man darf diesen Titel für die damalige Zeit nicht so hoch einschätzen; vgl. Geffcken, a. a. 0., S. 32.

⁷¹„Gottes Vorsehung“ (I 1) ist auch frühchristlicher Ausdruck (vgl. 1 Klem. 24, 5. Herm., Vis. I 3, 4) und zudem altgriechisches Sprachgut, findet er sich doch, um von den Tragikern zu schweigen, schon bei Herodot III 108. – Auch $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\sigma\mu\eta\sigma\iota\varsigma$ „Weltenbau“ (ebd.) ist mindestens ebenso gut platonisch (vgl. Tim. 24 C) und aristotelisch (vgl. Metaph. I 5, 986 a, Polit. III 13, 1476 a) wie stoisch. Ja der damalige Hauptvertreter der Stoa, Epiktet, zu Nikopolis in Epirus gebraucht dafür lieber $\delta\iota\omicron\iota\sigma\mu\eta\sigma\iota\varsigma$ (Diatr. III 11, 1. IV 1, 100 u. ö.).

⁷²A. a. 0., S. 33 ff.; meistens erscheint freilich „der stoisierende Philon“ (S. 35) als Kronzeuge. Vgl. übrigens schon Seeberg, Die Apologie des Aristides, S. 281.

⁷³Metaph. I 2, 982 bsq.

⁷⁴Nach Epiktet (Ench. 33, 10) dagegen ist dieser Affekt, wie andere, verpönt.

⁷⁵Vgl. nur Phys. VIII 6. 259 a. Metaph. XII 7. 8, 1072 a resp. 1073 a. De caelo I 9, 279 a.

⁷⁶Vgl. besonders Metaph. XII 8, 1704 a und dazu E. Zeller, Die Philosophie der Griechen 3. Aufl. (Lpz. 1879), II 2, S. 365. 374.

⁷⁷A. a. 0., S. 38.

⁷⁸De caelo I 10-12, 279 b.

⁷⁹Zur dunklen Stelle XIII 6 mag noch Aristoteles, Metaph. XII 1, 1069 a $\epsilon\iota\varsigma$ $\nu\acute{\iota}\alpha\nu$ $\varphi\upsilon\sigma\iota\nu$ $\tau\iota\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$ verglichen werden.

⁸⁰Phys. VII 2, 252 b. u. ö.

⁸¹Allenfalls auch in platonischer, nicht aber in stoischer.

der Anthropologie der späteren Peripatetiker eine Hauptrolle spielt ⁸².

Doch genug davon! Mag Aristides Stoiker ⁸³ oder Peripatetiker, Akademiker oder Eklektiker gewesen sein, oder mag er gar, wie Geffcken ⁸⁴ will, „weder einen Dichter, noch einen wirklichen Philosophen, sondern nur sein popular-philosophisches Handbuch gekannt“ haben, jedenfalls bildet sein philosophisch-theologisches Sprachgut nur die auf seine Leser berechnete Einkleidung **christlicher** Gedanken. Unser Athener rühmt sich auch nirgends seiner Belesenheit in den philosophischen und andern Klassikern Allgriechenlands, hebt dagegen wiederholt sein Studium des christlichen Schrifttums hervor, dessen Lektüre er selbst dem Kaiser angelegentlich empfiehlt ⁸⁵. Er meint damit S. 19 offenbar zunächst die Evangelien nebst den übrigen apostolischen und unmittelbar nachapostolischen Schriften, dann aber auch die Septuaginta-Sammlung, die ja bereits zur Christenbibel geworden war. Diese Annahme stützt sich auf die zahlreichen Reminiszenzen und Anklänge an biblische und verwandte Literatur Alten wie Neuen Testaments, mögen auch förmliche Zitate nicht vorliegen. Es ist neuerdings nachdrücklich betont worden ⁸⁶, daß die christliche Apologetik „eine Tochter der jüdischen“ sei. In der Tat lag Israel Jahrhunderte lang in heiliger Fehde mit dem orientalischen und dann auch dem hellenistischen Heidentum, wobei die Juden es verstanden, die von gewissen griechischen Philosophen gegen den volkstümlichen Köhlerglauben geschmiedeten Waffen geschickt zu handhaben. Kein Wunder also, wenn sich auch bei Aristides Anspielungen auf solche und andere Abschnitte der griechischen ⁸⁷ Bibel finden, Es sollen hier nicht alle unten ⁸⁸ angemarkten Stellen zusammengetragen, sondern nur jene Schriften namhaft gemacht werden, deren Benutzung durch die Deutlichkeit oder Häufigkeit der Anspielungen wahrscheinlich gemacht wird. Was zunächst die Polemik wider das Heidentum betrifft, so mögen folgende **alttestamentliche** Bücher in Frage kommen: Is. 44, 9 ff. (III 2. XIII 1). 13 (IV 1). 18 f. (VII 4 G); Jer.10, 3 ff. 14 (XIII 1); Bar. 6 (= Ep. Jer.), 15. 18. 34 ff. 49. 54 f. 57 f. 64 (III 2); Ps. 113, 12 ff. (= 115, 4 ff.). 134, 15 ff. (III 2). Weish. 13, 2 (IV 1).3.5.10 (III 2). 11. 13 (X III 1). 15f. 18f. (III 2). 14,8 (III

⁸²Der Kürze halber sei nur auf die übersichtliche Darstellung in A. Dörings Geschichte der griech. Philosophie II (Lpz. 1908), S. 419 ff. verwiesen. - Mehr von der ethischen Veranlagung gebraucht *κεκράσθαι* Platon: Phaidros 279 A, *κεκραμένοσ* ebenderselbe: Ges. XI 930 A und Plutarch: Numa 3. - Vom pantheistischen Standpunkt aus läßt Arrian einmal auch Epiktet (Diatr. II 23, 3) sagen, daß Gott den Menschen „einen Geist einmischte“.

⁸³Dies ist allerdings am unwahrscheinlichsten; denn abgesehen von der strengen Sittenlehre trennte den überzeugten Stoiker vom Christentum eine ganze Welt.

⁸⁴A. a. 0., S. 78; vgl. S. XXXIX f.

⁸⁵II 7. XV 1. XVI 3. 5.

⁸⁶Von Geffcken, a. a. 0., S. IX, XII ff.; vgl. P. Wendland, Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum (Tübingen 1907), S. 150 f. = Die urchristlichen Literaturformen (Tübingen 1912), S. 391 f.

⁸⁷Der aufmerksame Leser nehme sich also die Mühe, überall die griechischen Texte zu vergleichen.

⁸⁸Dort wurde wegen des Interesses, das solche Anklänge in unserer ältesten Apologie beanspruchen dürfen, möglichste Vollständigkeit angestrebt.

2). 15 ff. (VII 1). 17. 20 (XIII 3). 21 (III 2). 22 f. (VIII 5). 27 (III 2). 29 (XIII 1). 15, 5. 17 (III 2). 18 (XII 1); vgl. auch die jüdische Sibylle: (III) Proöm.66 (XII 7). III 32 f. (III 2). 723 (VII 1 S). S. 20 IV 34. 38 f. (XVII 2). Zu Aristides' Gotteslehre vgl. wiederum Weish. 13, 4 (I 2). 5 (II) und Sibyll. (III) Proöm.7 (I 4). 8 f. (XIII 7). 17 (14)⁸⁹. III 12 (I 4. XIII 7). 17 (XIII 3). Fragm. I 17 (I 4); ferner II Makk. 7, 28 (I 1. IV 1 G). 14, 35 (I 4). Anklänge an dieselben Bücher finden sich nicht nur in Aristides' Darstellung der jüdischen, sondern auch der christlichen Tugendhaftigkeit: Is. 1, 13 (XIV 4). 37, 16 (XIV 2). 58, 6 f. (XIV 3); Weish. 12, 19 (XIV 3), bzw. Is. 1, 17 (XV 4.7). 58, 7 (XV 7). Sibyll. IV 25 f. (XV 10). 33 (XV 6). Ähnlich an Sir. 4, 1 ff. 38, 16 (XIV 3). Tob. 1,17 f. 2,7. 4,7. 12,8 f. 12 (XIV 3), bzw. Sir. 32 (35), 7. Tob. 4,7.16 (XV 7). 15 (XV 5). Wenn überhaupt welche, so scheint Aristides die vorstehenden Schriften jüdischen Ursprungs gelesen zu haben. Ob er dagegen die Werke des nur etwas mehr als ein Jahrhundert vor ihm lebenden alexandrinischen Eklektikers Philon, dieses Hauptvertreters der systematischen jüdischen Apologetik, kannte, scheint mir trotz den vielen von Geffcken angemerkteten Stellen recht zweifelhaft.

7.

Der Löwenanteil an den Reminiszenzen und Anklängen entfällt natürlich auf die **neutestamentliche** und verwandte Literatur. Sie alle hier zusammenzufassen, würde zu weit führen; nur der markantesten sei gedacht. Unter den Evangelien finden sich naturgemäß die meisten Anklänge an das nach Matthäus; vgl. nur 6, 1 ff. 20. 19, 21 (XVI 2). Weniger Entsprechungen scheint Lukas aufzuweisen; vgl. aber 1,32. 35 (II 6). 6, 27 (XV 5). Apg. 15, 20. 29 Cantabr. (XV 5). 17,24 (III 2). 25 (I 4). 30 (XVII 4). 31 (XVII 8). Zur Lieblingslektüre des Aristides scheinen indes die paulinischen Briefe gehört zu haben, allen voran der Römerbrief; vgl. besonders 1,25 (III 2); ferner 1 Kor. 1,22 (VIII 2). Eph. 5, 3 (XV 6). Kol. 1, 17 (I 6). 2, 11. 16. 18 (XIV 4). 1 Thess. 2, 13 (XVII 7). 1 Tim. 6,16 (XIII 3). 2 Tim. 3, 13 (XVI 6). Tit. 2, 12 (XV 9). Anklänge an den Hebräerbrief 1,4 f. 14. 2,5 ff. 13,9 (9,10) verrät XIV 4. S. 21 Endlich vgl. 1 Petr. 2,20 (XVII 3). 4,14. 16 (XV 8). Diese Anspielungen werden mehrmals sehr deutlich in G und sind dann wohl meist auf Rechnung des schriftkundigen Verfassers von „Barlaam und Joasaph“ zu setzen; vgl. namentlich Apg. 13,7 (XIV). Röm. 1,22 (VIII 2). 10,2 (XIV 4).

An sich ist nun wohl möglich, daß Aristides viele, ja vielleicht die meisten der an diesen Stellen ausgesprochenen Gedanken aus der mündlichen Lehre oder dem christlichen Bewußtsein schöpfte; indes wird durch seine ausdrückliche Versicherung wenigstens die Wahrscheinlichkeit nahegelegt, daß er die obigen, wenn überhaupt welche, Bücher jüdisch-christlichen Ursprungs gelesen hat. Noch größeres Interesse scheint er aber gewissen nach-apostolischen Schriften entgegengebracht zu haben, so vor allem der sogen. **Apostellehre**

⁸⁹Dazu vgl. auch die christliche Sibylle: VIII 429. Diese scheint VIII 390 die Quelle für Aristides I 6 G zu sein.

(Didache), auf die sich in den Schlußkapiteln verhältnismäßig viele Anspielungen nachweisen lassen; vgl. namentlich 1,2 (XV 5). 1,3 (XV 9). Vgl. ferner Barn. 19, 1 (XVII 7). 1 Klem. 2, 8 (XV 3). 3, 2 (VIII 5). 19, 3 (I 6). Man vgl. dazu den „Hirten“ des Hermas, Mand. I 1 (I 4). XII 4,2 (I 3): Sim. V 3,7 (XV 5). Beachtenswert sind auch die deutlichen Anklänge an 2 Klem. in XVI 2 f. Direkt benutzt haben dürfte aber Aristides die apokryphe **Petruspredigt** (Kerygma), von der uns der alexandrinische Klemens im sechsten Buche seiner Stromata einzelne Bruchstücke bewahrt hat. Als besonders auffallend seien hier nur vermerkt: 5, 39 (I 4), 41 (II 2 G. XIV 4. XVI 4). 15, 128 (XVI 5).

8.

Zu umgehen ist auch nicht die Frage: wurde Aristides seinerseits von späteren Schriftstellern, Christen oder Nichtchristen, **benutzt**? Wie dankbar wären wir, angesichts der mangelhaften Überlieferung, Freund wie Feind für reichliche Zitate! Solche besitzen wir aber leider nicht, sondern wieder nur Anklänge, die eine Kenntnis unserer Apologie bestenfalls nur wahrscheinlich machen. Durchweg mit Aristides verwandt erscheint der Brief an Diognet; vgl. nur 1 (XVI 4). 2,2.7 (III 2). 3,4 (I 4). 5 (I 6). 6, 7 (XVI 6). 8, 5 (XIII 3). Dagegen hat sich S. 22 die Behauptung des Hieronymus⁹⁰, Justin habe den Aristides nachgeahmt, als unhaltbar erwiesen. Noch weniger lassen sich Spuren unseres Atheners bei späteren Apologeten entdecken⁹¹. Ob insbesondere der syrische **Pseudo-Meliton**⁹² auf die Apologie anspielt, dünkt mich ebenso zweifelhaft, wie deren Berücksichtigung durch den vielbelesenen Platoniker **Kelsos** in seinem „Wahren Wort“⁹³. Scheint auch die schlichte Aristides Apologie alsbald durch die Werke eines Justin, Athenagoras u. a. in den Hintergrund gedrängt worden zu sein, so erregte sie doch noch im fünften Jahrhundert das Interesse der Syrer und Armenier und wurde etwa ein Jahrhundert später, wenn auch verstümmelt, der Aufnahme in ein elegant geschriebenes Volksbuch gewürdigt. Literarischen Feinschmeckern bot sie freilich nichts⁹⁴. Ist doch unser Athener allem Attizismus abhold und befließigt sich lediglich einer besseren Koine⁹⁵. Auch trug seine Lieblingslektüre nicht gerade zur Verfeinerung seiner Sprachform bei. Ob wenigstens der Inhalt seiner Wehr- und Streitschrift die von Orosius⁹⁶ behauptete günstige Wirkung für die Christen hatte, ist weiter geschichtlich nicht zu erweisen. Dies Zeugnis aber dürfen wir unserm Erstlingsapologeten ausstellen,

⁹⁰De vir. ill. 20; s. oben S. 6.

⁹¹Die meist auf Justin beschränkten Hinweise im Folgenden sollen lediglich die oft recht dürftigen Ausführungen unseres ältesten Apologeten stützen bzw. illustrieren.

⁹²Oration to (M. Aurelius) Antoninus Caesar ed. W. Cureton: Spicilegium Syriacum (London 1855), p. 25. 42. 46. 50; s. Harris, l. c. p. 52 ff.

⁹³S. Harris, l. c. p. 20 ff., Robinson, ebd., p. 98 ff.

⁹⁴Hieronymus, a, a, 0., kann die glänzende Beredsamkeit des Aristides nur deshalb rühmen, weil er seine Apologie nicht gelesen hat.

⁹⁵S. Geffcken, a, a, 0., S. XXXVIII. 53.

⁹⁶S. oben, S. 6.

daß er sich redlich mühte, um den gegen seine Glaubensgenossen erhobenen dreifachen Vorwurf zu entkräften: den des Atheismus durch den Beweis dessen, daß die Christen vielmehr einzig die wahre Gottes-Idee und -Verehrung haben; den des „Hasses S. 23 gegen die menschliche Gesellschaft“ durch den Hinweis auf die christliche Nächstenliebe; den des orgiastischen Kults⁹⁷ durch Hervorhebung der christlichen Sittenreinheit. Die Schranken der Arkandisziplin wagte er freilich nicht, wie bald darauf Justin⁹⁸, zu durchbrechen. Der Dogmatiker⁹⁹ mag ihm aber für die christologischen, bzw. soteriologischen Stellen in K. II, der Kirchenhistoriker für die lebendige Sittenschilderung in den K. XV-XVII Dank wissen.

„So ist uns denn diese älteste Apologie nicht nur ein wertvolles, sondern ein geradezu rührendes Dokument aus dem alten Christentum, das noch schwach und un gelenk und doch schon so zukunftsicher den Streit mit dem Gegner beginnt. Wer seinen Tertullian, seinen Augustin liest und sich von dem verhaltenen und nur in einzelnen Donnertönen hervorbrechenden Grimm des einen, von der überwältigenden Schöpferkraft des andern Afrikaners bis ins Mark erschüttern läßt, der soll nicht vergessen, wo dieses Wesens Wurzeln ruhen, und soll, wenn dies nicht zu seinem Gemüte spricht, doch in seinem Geiste den Anfängen der Apologetik und ihrer Bedeutung Gerechtigkeit widerfahren lassen“¹⁰⁰.

Zum Schlusse sei mir noch ein Wort zu meiner Übersetzung gestattet. Sie beruht, wie schon erwähnt, wesentlich auf S; dabei habe ich aber nicht nur durchweg den überkommenen griechischen Text berücksichtigt, sondern auch sonst, freilich mit aller Vorsicht, versucht, zum Original durchzudringen. Bei aller Achtung vor dem überlieferten Wortlaut war ich aber bestrebt, eine wenigstens einigermaßen lesbare **Verdeutschung**¹⁰¹ herzustellen. So oft etwas aus A und (von S. 24 K. III an nur mehr aus) G Aufgenommenes in « » im Kontext erscheint, findet der Leser die syrische Entsprechung unterm Strich, so daß er also S ganz dargeboten erhält. In Fällen, wo ich es nicht wagte, bemerkenswerte griechische oder armenische Texte in die Rede aufzunehmen, sind diese in den Anmerkungen wiedergegeben¹⁰². Verworfenen Lesarten sind durch [], verdeutlichende Zusätze meinerseits durch () gekennzeichnet. Die wenigen Sacherklärungen unterm Strich sollen fast ausschließlich nur meine Übersetzung rechtfertigen.

⁹⁷Vgl. die Andeutung XVII 2.

⁹⁸Apol. I 66.

⁹⁹Ein förmliches Glaubensbekenntnis des Aristides hat Harris (l. c., p. 25) abgefaßt.

¹⁰⁰Geffcken, a. a. O., S. XXXIX.

¹⁰¹Unter den bisher erschienenen Übersetzungen, die übrigens samt und sonders rein nach S gefertigt sind, scheint mir dieser Forderung am ehesten die von Raabe (s. oben S. 10) gerecht zu werden. Die von J. Schönfelder; für die Theol. Quartalschr. LXXIV (1892), 531 - 57, besorgte Übertragung ist zwar etwas ungleichmäßig, bietet aber in vielen Einzelheiten den treffendsten Ausdruck.

¹⁰²Dies schien mir vorerst der einzig gangbare Weg, obwohl, nach meinem subjektiven Empfinden, darunter manches, wie z. B. der Himmels- und der Mondabschnitt (zu IV 1 bzw. VI 6), Aufnahme verdiente.

Alle wichtige **Literatur** ist schon im Laufe der Einleitung angeführt worden. Weitere s. etwa noch bei A. **Ehrhard**, Die altchristl. Literatur und ihre Erforschung von 1884-1900, I [Freib. i. B. 1900), S.203 ff.; O. **Bardenhewer**, Gesch. der altkirchl. Literatur I (ebd. 1902), S. 174 ff.; Dems., Patrologie 3. Aufl. (ebd. 1910), S. 37 f.